

Blutspur gesichert

„Wenn wir bei drei von jeweils 1000 Menschen damit eine Krebserkrankung erkennen“, erklärte der Wiesbadener Internist Dr. Reinhard Gnauck, „würde sich der Test auch wirtschaftlich lohnen.“ Per Post erhielten dieser Tage 1400 ältere Mitglieder der Barmer Ersatzkasse im Raum Wiesbaden einen chemisch behandelten Papierstreifen, der Blutspuren im Stuhl anzeigt. Mit dem Feldversuch wollen die Kasse und Gnaucks gastroenterologische Sektion der Deutschen Klinik für Diagnostik prüfen, ob diese Methode für bundesweiten Masseneinsatz geeignet wäre: Blut im Kot kann das erste merkliche Anzeichen von Polypen und Hämorrhoiden, aber auch von Darmkrebs sein. Mit dem neuen Streifen-Verfahren entdeckten US-Mediziner in ersten Reihenuntersuchungen bei etwa zehn von 1000 Patienten einen Darmkrebs im Frühstadium.

Vor Schnupfen kapituliert

Das sollte der Mann auf der Straße nicht erfahren — Mondautos können sie bauen und hochschießen, aber bei gewöhnlicher Erkältung stecken die Wissenschaftler auf. Die amerikanischen National Institutes of Health (NIH) jedenfalls haben die Suche nach einem brauchbaren Schnupfen-Impfstoff vor einiger Zeit eingestellt. Die Kapitulation der Forscher wurde erst letzte Woche publik, als Tätigkeitsberichte von NIH-Medizinern vor einem Kongreß-Bewilligungsausschuß im Druck erschienen: Es gebe wahrscheinlich mehr als 200 Arten von Schnupfenviren; doch selbst gegen die bisher bekannten 113 Typen ließen sich keine Impfstoffmischungen herstellen, die — mit nur einer Impfung — hinreichend Schutz vor Ansteckung geboten hätten.

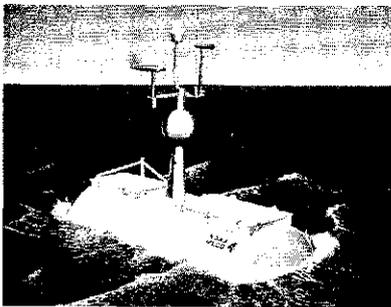
Zähne versiegelt

Ihre mißbratenen oder geschädigten Zähne können sich amerikanische Schulkinder jetzt mit medizinischem Segen versiegeln lassen. Die American Dental Association klassifizierte einen Kunststofflack für defekte Kauflächen, der in ultraviolettem Licht aushärtet, immerhin als „vorläufig annehmbar“.

Das Plastikmaterial, ein Produkt der Dentsply International Inc., ist in den Vereinigten Staaten seit einem Jahr auf dem Markt und erbrachte bislang einen Umsatz von einer Million Dollar. Ob jedoch damit dem Zahnverfall auch dauerhaft vorzubeugen sei, ließ die Expertise noch offen.

Brise gefunkt

Als Gegenstück zu den Wettersatelliten, die den Globus aus kosmischer Höhe beobachten, sollen demnächst meteorologische Stationen mitten auf den Ozeanen ankern: Tanks mit Meßapparaturen, die Temperatur und Luftdruck, Richtung und Geschwindigkeit der Seebrisen, dazu die Wärme des Wassers bis zu 200



See-Wetterstation (Modell)

Meter Tiefe registrieren und die Werte an Land funken. Drei solcher Geräte kapseln hat die amerikanische National Oceanic and Atmospheric Administration bei der Raumfahrtfirma Lockheed für Versuche im Golf von Mexiko bestellt. Die etwa dreieinhalb Meter langen wellenfesten Stahlzylinder sollen nur alle sechs Monate gewartet und mit neuen Batterien bestückt werden.

Parken unter Wasser

In Genf kämpfen die Bürger der Stadt seit langem mit Touristen, Kongreßbesuchern und Abgesandten internationaler Organisationen um Parkplatz. Dort sollen Autos jetzt unter Wasser abgestellt werden. Mitte dieser Woche werden die Tunnelportalen zu einer vierstöckigen Tiefgarage für 1450 Wagen unter dem Genfer See geöffnet. Notfalls kann der Stahlbetonkasten, das erste Bauwerk dieser Art auf der Welt, in einer Stunde geräumt werden.

tung des Elysée-Palasts schockierte und auf dem Gelände der Pariser Hallen ein neuartiges Kunstzentrum errichten lassen möchte, selbst die Ausstellung angeregt.

Der schließlich als Planer berufene Chefkonservator des Pariser Musée des Arts Décoratifs freilich, François Mathey, wollte eine „Prestige-Kundgebung“ vermeiden. Er kappte den ursprünglich vorgesehenen Klassiker-Vorspann, fahndete nach anregenden Neuern und zog sich so den Vorwurf einer Neigung für „Nicht-Kunst“ zu („Le Figaro“).

Dennoch hing dem Unternehmen weigerlich der Ruch an, das verschlossene Renommee der einstigen Weltkunst-Metropole Paris flicken und zugleich das Image des Pompidou-Regimes pflegen zu sollen. Um solcher Werbung nicht zu dienen, sagten 18 eingeladene Künstler ab.

Was danach für die weiten Säle des Grand Palais (Rundgangstrecke: ein Kilometer) übrigblieb, ist im Stil so unterschiedlich wie an Niveau und kann keinesfalls mit der üppigen Kunstszene New Yorks wetteifern.

Neben mancherlei Nachgeburten des Surrealismus und des Tachismus sind wenige eigenständige Impulse zu registrieren — so der (auch schon beinahe legendäre) „Nouveau Réalisme“, dessen Prophet Yves Klein bereits 1962 verstorben ist, und so die wesentlich von belgischen, schweizerischen und südamerikanischen Gastarbeitern bestrittene Kinetik.

Neuerdings, zumal seit den Mai-Unruhen des Jahres 1968, gedeiht in Paris auch eine originelle Photo-Malerei mit kritisch-politischer Tendenz. Ein Fünfmann-Kollektiv dieser Richtung („Les Malassis“) ließ sich für die „Zwölf Jahre“-Ausstellung gewinnen, verhöhnte aber die Regierung in einer fast 60 Meter langen Bildgeschichte.

Ein größerer Links-Trupp freilich, „Front des artistes plasticiens“ genannt, stand von vornherein draußen und protestierte zur Ausstellungseröffnung mit Transparenten („Pompidou-Ausstellung: Künstler im Dienst der Macht“).

Polizei, wegen des Pariser Queen-Besuchs in der Nähe des Grand Palais massiert, schlug ohne Warnung auf die Rebellen ein und brachte so nicht nur, als erste, die „Malassis“ auf deren Seite, sondern auch die übrigen Künstler und das Aussteller-Team um Mathey. Gegen Ende letzter Woche erörterten die Beteiligten noch, ob die Ausstellung überhaupt fürs große Publikum geöffnet werden sollte.

Minister Duhamel, der seine Kunstpolitik vorerst in Scherben sieht, hat dafür aber mit einer Prophezeiung recht behalten. „Nach dieser Ausstellung“, so hatte er vorausgesagt, „wird nichts mehr sein wie vorher.“